

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Sechszehnter Jahrgang. Nr. 90.

Samstag den 12. November 1864.

Tagesbegebenheiten.

Stuttgart, 9. Nov. Die Wohlthat unserer raschen und wohlfeilen Verkehrsverhältnisse zeigt sich gerade jetzt wieder recht deutlich. Bei der andauernd trockenen und nunmehr auch kalten Witterung welche der Felderbestellung ziemlich ungünstig ist, würde unter den früheren Verhältnissen unsehlbar ein Aufschlag der Frucht- und Mehlpreise erfolgt sein. Jetzt sind unsere einheimischen Verhältnisse nicht mehr maßgebend, denn der Markt ist durch massenhafte Sendungen ungarischen Weizens so überführt, daß an einen nur einigermaßen namhaften Aufschlag nicht zu denken ist. Auf der letzten Landesproduktenbörse waren große Quantitäten zu 5 fl. per Ctr. angeboten und wurden namhafte Käufe zu diesem Preise abgeschlossen. Nicht minder macht das ungarische Mehl unsern Kunstmüllern nicht bloß in unserer Gegend, sondern selbst in Baden und in der Pfalz mit Erfolg Konkurrenz.

(U. Sch.)

Neutlingen, 8. Novbr. Nachdem die „Gustav Werner'sche“ Vermögensuntersuchung nach beinahe einjähriger mühevoller Thätigkeit des damit beauftragten Regierungskommissärs, Herrn Amtsnotar Schenk aus Dettingen, endlich der Hauptsache nach beendet, ist diese vielbesprochene Sache an ihrem wichtigsten Entscheidungspunkt — ob Sein oder Nichtsein — angelangt. Es dürfte vielleicht auch manchen Leser interessieren, Näheres hierüber zu erfahren. Laut geschehener Aufnahme betragen die Aktiva in runder Summe 1,500,000 fl., die Passiva 1,400,000 fl.; der Vermögensüberschuß somit 100,000 fl. Hierbei ist jedoch zu beachten, daß im Falle sofortigen Verkaufs der einzelnen Anstalten (es sind deren 22) mit jeweiliger Fahrniß, im allergünstigsten Falle $\frac{1}{4}$ des Anschlags erlöset würden und die Gläubiger der 5. Klasse, deren Guthaben sich auf 700,000 fl. beläuft, somit keine Aussicht auf Befriedigung hätten. Letzteres abzuwenden, andererseits aber auch die möglichst unversehrte Erhaltung der Werner'schen Anstalten zu bezwecken, hat die am 11. v. M. in Stuttgart abgehaltene Versammlung von Freunden der Werner'schen Sache einen Verein gegründet, dessen Ausschuß wiederum die Gründung eines Aktienvereins — auf welchen sämtliche Aktiva und Passiva des G. Werner übergehen würden — beschlossen. Die wesentliche und erste Voraussetzung aber für das Zustandekommen der projektirten Aktiengesellschaft ist, daß die Gläubiger 5. Klasse sich zur Umwandlung ihrer Forderungen in Aktien herbeilassen, in welcher Richtung die erste Verhandlung mit etwa 200 Gläubigern der Stadt Neutlingen mit ihren Forderungen von 130,000 fl. am heutigen Tage stattgefunden hat. Da sich die Gesamtzahl der Gläubiger auf mehr als 4000 beläuft, so wird Herr Amtsnotar Schenk zu deren Vernehmung in den nächsten Wochen die einzelnen Oberämter (54 an der Zahl, von denen das Oberamt Freudenstadt mit 80,000 fl., Stuttgart Stadt mit 54,000 fl. am stärksten, Ravensburg mit 31 fl. am niedersten vertreten; keine Forderungen haben die Oberämter Crailsheim, Gerabronn, Mergentheim, Neresheim, Nottenburg, Tettmang, Tuttlingen, Saulgau, Spaichingen und

Wangen) bereisen. Gelingt es nun, die Gläubiger der 5. Klasse für das Aktienprojekt zu gewinnen, so ist die Sache Werner's vorläufig gerettet, da der Werner-Verein in Stuttgart für 250,000 bis 300,000 fl. neue Aktien zu sorgen gewillt ist, schlägt dies fehl so wird unnahezu zum Verkauf geschritten. Den Grundzügen, nach welchen der Ausschuß des Werner-Vereins die Aktiengesellschaft zu gründen gedenkt, ist noch weiter Folgendes zu entnehmen: Es werden Aktienscheine ausgestellt im Maximalbetrage von 500 fl. und im Minimalbetrage von 25 fl. Von diesem Aktienkapital erhält Gustav Werner für 150,000 fl. Aktien, für das Uebrige die Gläubiger der 5. Klasse Aktienscheine im Nennwerthe von 25 und 500 fl., die sie an Zahlungsstatt anzunehmen haben. Dies der vorläufige Stand der G. Werner'schen Angelegenheiten.

(U. Sch.)

Friedrichshafen, den 6. Nov. Heute Vormittag fuhrn zwei mit Steinen stark beladene Segelschiffe bei mäßigem Ostwinde von Langenargen in der Richtung nach Constanz ab. Gegen 10 Uhr steigerte sich der Wind, die Schiffe vermochten der Wucht der Wellen nicht zu widerstehen, und beide sanken in ganz geringer Entfernung von einander in der Gegend von Münsterlingen. Drei Männer auf dem einen Schiffe fanden sämmtlich den Tod in den Wellen, von dem andern Schiffe ertrank ein Mann, drei weitere hielten sich mittelst Brettern so lange über Wasser, bis sie in vollständiger Erschöpfung durch das auf der Fahrt von Friedrichshafen nach Constanz begriffene badische Dampfboot Germania gerettet wurden.

(U. Sch.)

München, 6. Nov. Gestern ereignete sich hier ein großes Unglück. Zwei Milchverkäuferinnen vom Lande hatten sich einen Laden gemiethet, in welchem sie zugleich wohnten. In demselben war die Gasbeleuchtung eingerichtet. Als sich nun gestern Mittag aus dem geschlossenen Laden ein starker Gasgeruch verbreitete, wurde die Thüre gewaltsam geöffnet und man fand die beiden Frauenpersonen in bewußtlosem Zustande. Die eine davon ist bereits gestorben. Man vermuthet, daß dieselben mit der Gaseinrichtung nicht vertraut, das Licht am Abend einfach ausgeblasen haben. Es bleibt jedoch der näheren Untersuchung vorbehalten, ob nicht die Leitung selbst mangelhaft gewesen ist und dadurch die Ausströmung des Gases veranlaßt hat.

(U. Sch.)

Köln, den 6. Nov. Das gewiß umfangreichste Telegramm welches wohl je der Telegraph für Private befördert hat, empfing gestern Abend die Kölnische Zeitung. Es enthielt in 4499 Worten den vollständigen französischen Text des Friedensvertrages zwischen Dänemark und den Allirten, und ward in der kurzen Zeit von drei Stunden von Berlin nach Köln abtelegraphirt; gewiß ein schlagender Beweis für die treffliche Einrichtung und Leitung unseres Telegraphenwesens. Die Telegraphengebühren für diese Depesche betrugen 120 Thlr.

Berlin, den 6. Nov. Der weit über die ursprüngliche Absicht verlängerte Aufenthalt des Kaisers von Rußland hier wird eine um so größere Bedeutung beigelegt, als derselbe alle Einladungen die ihm in Frankreich bei seiner flüchtigen Durchreise zugekommen sind, so bestimmt abgelehnt hat. Im Publikum werden außerdem noch vielerlei kleine Züge, Anekdoten zc. erzählt, die alle darauf deuten, daß die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser Alexander und dem Kaiser Louis Napoleon nicht mit besonderer Zufriedenheit Beider geendigt habe. Wiederholt wird dabei, daß das Wort „Po Le n“ schon durch die Vorverhandlungen für die Zusammenkunft der beiden Herrscher beseitigt gewesen sei. Eine gewisse Bestätigung erhält diese Mittheilung dadurch, daß, wie mit Bestimmtheit versichert wird, von der Umgebung des Kaisers auch hier jedes Gnadengesuch zurückgewiesen ist, welches für Polen, die wegen ihrer angeblichen Theilnahme am letzten Aufstande nach Sibirien geschickt oder sonst bestraft sind, an den Kaiser gerichtet werden sollte. In der That sollen viel bekümmerte Familien aus Russisch-Polen den Aufenthalt des Kaisers hier für eine günstige Gelegenheit gehalten haben, um ein solches Gnadengesuch anzubringen. Sie haben sich demnach vollständig getäuscht. Polen ist also immer noch der große Stein des Anstoßens für die Tripelallianz zwischen Preußen, Frankreich und Rußland, von welcher es heißt, daß sie das eigentliche Ziel der Politik des Herrn von Bismark sei. (Sch. B.)

England. Ein in Velfast in Irland lebender Gentleman, welcher im vergangenen Sommer eine weite Vergnügungsreise durch die alte Welt gemacht, war auf seinen Wanderungen auch nach einer kleinen sibirischen Stadt am Ural gekommen, wo ein russischer Kaufmann ihn gastlich bewirthete. Dieser zeigte ihm einmal einen ungefähr 400 Pfd. schweren Block Nephrit, der wie Marmor bei Kunstbanten verwandt wird. Der Gentleman bewunderte den Stein und meinte: er werde wohl unter Brüdern 5000 Rubel oder 700 Pfd. St. werth sein, der Kaufmann merkte sich die Worte wohl, hatte sie aber ohne Zweifel falsch verstanden; denn der Gentleman war kaum in Velfast angekommen, als ihm das Zollamt einen schweren Felsblock vor die Hausthür fahren, und eine ebenso schwere Rechnung, mehr als 700 Pfd. St. im Betrag überreichen ließ. Der Nephrit war dem Gentleman als gekaufte Waare nachgeschickt worden, und liegt noch jetzt unbezahlt im Velfaster Zollamt. So erzählt der „Nothorn Whig.“

— Oberst Deubinski hat von Paris aus an die ins Ausland geflüchteten Offiziere und Combattanten des Aufstandes von 1863 und 1864, sowie überhaupt an alle diejenigen Personen, welche bei jenem Aufstande unmittelbar thätig gewesen sind und jetzt im Ausland verweilen, die Aufforderung erlassen, sich innerhalb acht Wochen behufs eines Diensttestes mündlich oder schriftlich bei ihm zu melden und glaubwürdige Zeugnisse über ihre persönlichen Verhältnisse und ihre Bethheiligung am Aufstand beizubringen. Allen diesen Personen wird eine Versorgung durch irgendeine ihren Fähigkeiten entsprechende Anstellung in Aussicht gestellt.

Italien. Das Telegramm, das Ritter Nigra letzten Dienstag an den Ministerpräsidenten Lamarmora sandte, ist ein neuer Beweis für die absolute Abhängigkeit der italienischen Regierung von ihrem Protektor in Paris, wie für den zweideutigen Charakter des zwischen den beiden Kabinetten abgeschlossenen Vertrages. Die erwähnte Depesche Nigra's vom 30. Oktober wird das Resultat der in Gegenwart des Kaisers gepflogenen Erörterungen enthalten und somit dem Inhalte nach im Wesentlichen mit der gestern signalisirten Depesche des Ministers Drouyn de Lhuys an den französischen Gesandten in Rom übereinstimmen. Nach der Interpretation des französischen Ministers ist unter den moralischen Mitteln, mit

welchen Italien gegen Rom vorgehen darf, einzig die Macht der Civilisation und des Fortschrittes verstanden. In Rom wird man sich durch diese Interpretation nicht sehr getrübt finden; wie man dort die Sache auffaßt, sehen wir aus einer Correspondenz der Berliner „Kreuztg.“ Die weltliche Macht des Papstes, heißt es in derselben, soll fallen, nicht durch die Gewalt, sondern durch die Unmöglichkeit zu regieren, in die man sie bringen wird. Man denke sich die Situation des Papstthums, in den Roth gezogen durch Hunderte von Journalen, die im Solde der geheimen Gesellschaften, unterwühlt durch piemontesische Agenten, umgeben von unerbittlichen Feinden, nachdem die französische Armee nicht mehr da sein wird, um die Verschwörer zu überwachen. Dann werden wir den letzten Akt des Drama's, dessen Prolog die Verletzung des Vertrages von Villafranca war, an uns vorübergehen sehen. Weil der Papst nicht mehr regieren kann — wird es heißen — mögen die Römer selber ihr Geschick entscheiden. Der Rest erräth sich leicht. „Konnte ich die Römer zurückweisen? Sie waren Italiener!“ wird dann Viktor Emanuel ausrufen, seine berühmten Worte über Garibaldi's sicilischen Raubmord auf Rom anwendend. (U. Sch.)

Mexiko soll nun erst recht beglückt werden. Man will die ganze Finanzverwaltung mit Franzosen besetzen, sie würden auf 3 Jahre angestellt, während welcher sie möglichst viele Mexikaner heranzubilden hätten. Die französischen Staatsfinanzen sind auch in Wirklichkeit so trefflich verwaltet, daß man sehr wohl thut, sie zum Muster zu nehmen, besonders wenn es sich darum handelt, die Schuldenmasse ins Unglaubliche zu vergrößern! (U. Sch.)

A n z e i g e n.

W i n n e n d e n.

Holz-Verkauf.

Montag den 14. d. Abends 3 Uhr werden an der Waiblinger Straße und dem Stadtgut im Waiblinger Berg im Aufstreich verkauft:

1 großer Apfelbaum, 1 dto. Birnbaum für Holzarbeiter tauglich, 3 Zwetschgenbäume und Auspuzholz, ferner 3 abgängige Bäume im Felsstall.

Der Anfang ist präcis 3 Uhr an den Stadtbäumen Waiblinger Straße. Bauverwaltung.

W i n n e n d e n.

Bekanntmachung.

Oberamtlicher Anordnung zu Folge sind die Bäume an den Vicinalstraßen (gegen die Fahrbahn) wieder vorschriftsmäßig auszuästen.

Es werden deshalb die Besitzer derselben aufgefordert, ihren Schuldigkeiten nachzukommen, widrigenfalls der Vollzug von Amtswegen auf Kosten des Säumigen vorgenommen wird. Chaußee-Inspektion.

W i n n e n d e n.

Holzmach-Alford.

Da die Holzmacher-Arbeiten in den Stadtwaldungen wieder in Alford gegeben werden sollen, so haben sich die hiezu befähigte Lusttragende innerhalb 8 Tagen bei der Wald-Meistererei zu melden.

Winnenden.

Für die Abgebrannten in Isny ist bei mir eingegangen und dahin abgeschickt worden: Von H. Dr. Kieser 2 fl. 42 fr., Frau Notar Reinhardt 1 fl. 45 fr., A. S. 1 fl. 45 fr., Ph. und C. Sch. 54 fr., Reall. Maier 1 fl., Pantlen 1 fl., Eppinger 1 fl., Kfm. B. Wt. 1 fl. nebst 2 Hemden, 1 Weste, 1 Falton. Kfm. B. Wt. 1 wollener Unterkittel, Talmon 30 fr., M. Otto 30 fr., Amtsdr. Kurz 30 fr. N. N. 12 fr. R. v. S. 12 fr., W. G. 9 fr., Gerber R. 30 fr., Kfm. Bauder 4 Pr. Winterschuh.

Herzlichen Dank den edlen Gebern. Weitere Beiträge nimmt gerne in Empfang

Winnenden, 10. Novbr. 1864.

Stadtacciser Westermayer.

Winnenden.

Es sind zwei noch gute Hächeln (eine feine und eine grobe) billig zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Dank sagung.

Für die zahlreiche Begleitung unseres I. Gatten und Vaters Jakob Zeune, Secklermeister zu seiner Ruhestätte sagen wir unsern innigsten Dank.

Die Hinterbliebenen.

Winnenden.

Das den Kindern des verstorbenen Philipp Friedrich Maier, gewesenen Schuhmachers gehörige Baumgut im Stöckach $\frac{2}{3}$ Morg. 23, 9 Rth. im Meß mit ungefähr 15 schönen tragbaren Kernobst und Kirschbäumen und mehreren in Balde zum Ertrag kommenden jungen Bäumen ist zum Verkauf ausgesetzt, und kann mit dem Pfleger der Kinder Gemeinderath Stüg ein Kauf abgeschlossen werden.

Winnenden.

Das zwischen den Aekern des Schlossers Damlar und der Frl. Car. Mast im Steuweg gelegenen, $\frac{1}{2}$ Morgen 18 $\frac{1}{2}$ Ruth. haltende Grundstück, welches zur Hälfte mit tragbaren Bäumen vorzüglicher Qualität bepflanzt ist, wird hiermit dem Verkauf ausgesetzt.

Das Nähere zu erfragen bei der Redaktion.

Winnenden.



Sonntag den 13. Nov. Abends 7 Uhr Feuerwehr-Gesellschaft im Gasthaus zur Krone, wozu höflichst einladet
Krauß zur Krone.

Winnenden.

Unterzeichneter hat einen guten deutschen Ofen zu verkaufen.
David Schwyer, Messerschmied.

Winnenden.

Die Unterzeichnete hat einen Wagen voll Dung zu verkaufen.
Seckler Bauer's Wittwe.

Waiblingen.

Mezger Hölder hat eine Parthie schönes Haberstroh zu verkaufen, den Bund zu 12 fr.

Winnenden.

Der derzeitige Besitzer meiner illustrierten Dorfzeitung, gebunden vom Jahr 1863 wird freundlich ersucht, solches dem Eigenthümer auch wieder heimzugeben, indem es ehrenwerth ist, 3 Monate im Besitze desselben zu sein.

Fr. K. Ditz.

Winnenden.

Wohnungs-Veränderung.

Mesner Stumpp wohnt von heute an bei Chr. Otto in der Kirchgasse.

Zweimal Hundert Tausend Gulden baares Geld

sowie weitere Preise von fl. 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000 etc. etc. sind zu gewinnen in der vom Staate errichteten und garantirten neuen **Prämien-Verloosung.**

Das ganze Capital von **Einer Million 967,900 Gulden** wird durch Gewinn-Verloosungen derart zurückbezahlt, daß jeden Monat eine Ziehung stattfindet, wobei obige Gewinne zum Vorschein kommen müssen. Während bei andern Staatslotterien die Gewinnziehungen sich so sehr in die Länge ziehen, haben bei diesem Unternehmen sämtliche Verloosungen innerhalb 6 Monaten ihr Ende erreicht, wodurch natürlich die Aussicht auf Gewinn mit jeder Ziehung größer wird.

Die erste Verloosung beginnt schon den **23. und 24. November d. J.** und kostet hiezu **Ein Original-Prämienloos** (keine Promesse oder Aktie) **nur fl. 6, Ein Halbes fl. 3, Ein Viertel 1 fl. 30.** Die Gewinne werden sofort in baarem Gelde ausbezahlt und amtliche Ziehungslisten und Original-Pläne Jedermann gratis überandt. Geneigte Aufträge, welche gegen Einsendung oder Postnachnahme des Betrages, gewissenhaft ausgeführt werden, wolle man vertrauensvoll baldigst einreichen, an das mit dem Verkauf beauftragte Handlungshaus

Rudolph Strauß in Frankfurt am Main.

Wie gewinnreich diese Prämien-Verloosung ausgestattet und wie wenig bei demselben zu riskiren ist, kann ich nicht besser beweisen, als wenn ich hiermit erkläre, daß ich Demjenigen, welcher im Verlaufe der 6 Verloosungen keinen Gewinn erlangt, seine geleistete obige Einlage von fl. 6, fl. 3, oder 1 fl. 30. wieder zurück vergüte.

Winnenden.
Bantlins Panorama bleibt noch über den Sonntag geöffnet mit neuen Abwechslungen.

Winnenden.
 Vier noch ganz gute Fensterläden und eine bereits noch neue Brustlamperie und einen noch ganz guten Wagen hat billig zu verkaufen. Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Meine obere Wohnung habe ich sogleich oder auf Lichtmeß zu vermieten. G. Hafner.

Lady Isabella.

(Fortsetzung.)
 Am Tage des Concerts befand sich der Graf von Mount-Severn wieder von Neuem von seiner Gicht befallen und konnte daher seine Tochter nicht begleiten. Lady Isabella aber wollte auf diesen Besuch nicht verzichten, da sie es gleichsam für eine Ehrensache hielt, dabei zu erscheinen und schloß sich daher einer befreundeten Familie an, mit welcher sie hinfuhr. Sie hatte zum großen Erstaunen und Gelächter ihres Vaters große Toilette gemacht und sah reizend wie eine Fee aus, denn sie wollte, wie sie sagte, der hante volés beweisen, daß auch eines armen Künstlers Concert es werth sei, daß man sich dafür in Gala verseeze.

An Carlyle und seine Schwester hatten sich zum Besuche des Concerts der Richter Hare und seine Tochter Babette angeschlossen. Miß Cornelia ging am Arme des Herrn Hare voraus und Carlyle folgte mit Babette.

„Warum kommen Sie gegenwärtig so selten zu uns?“ fragte Babette.

„Ich war in letzter Zeit sehr beschäftigt.“ antwortete Carlyle „der Graf nimmt alle meine Abende in Anspruch; da er kränklich ist, so liebt er Zerstreuung. Uebrigens beabsichtigt er in einigen Tagen abzureisen, da kann ich wieder frei über meine Zeit verfügen.“

„Es scheint,“ warf Barbara hin, „East-Bynne habe sehr viele Anziehungskraft für Sie. Gestern wollte man sogar behaupten, daß, wenn Lady Isabella nicht von so hoher Abkunft wäre, man glauben könnte, Sie machen ihr den Hof.“ Es hatte Babetten viele Ueberwindung und Anstrengung gekostet, diese Worte hervorzupressen.

„Was doch die Leute nicht Alles schwärzen!“ machte Carlyle. „Mich wundert übrigens, Babette, daß Sie dergleichen nur nachsagen mögen.“

„O, ich wiederhole Ihnen nur, was ich gehört habe,“ sagte Babette mit klopfendem Herzen. „Ist es wahr,“ fügte sie bei, „was Cornelia sagt, daß Sie Lady Isabella so hübsch finden?“

„Wahrhaftig, ich glaube so etwas zu Corny gesagt zu haben,“ erwiderte der Advokat in guter Laune, „aber ich weiß es nicht mehr genau. Wie ist es denn, Babette“ fügte er lebhaft bei, wie wenn er diese Unterhaltung rasch abbrechen wollte, „haben Sie keine Nachrichten von Ihrem Bruder?“

„Nachricht?!“ erwiderte sie, „ich fürchte, wir werden keine von ihm erhalten, denn er wird sich scheuen, Briefe zu schreiben — man könnte ihm auf die Spur kommen. Haben Sie Otto Bethel gesprochen, was sagt er?“

„Bethel weiß nichts. Er scheint Richard wohl zu wollen, will aber nicht an die Existenz dieses Thorns glauben.“

„Dies ist in der That ein sehr mysteriöses Weien,“ sagte Babette.

„Sehr mysteriös,“ wiederholte der Advokat, „und bis jetzt sind alle Schritte, die ich gethan habe, um Aufschlüsse in seinem Betreff zu erhalten, ohne Resultat geblieben. Man muß es der Zeit überlassen, dieses Dunkel aufzuklären.“

Vor dem Rathhause, worin sich der Concertsaal befand, war schon eine dicht gedrängte Menge versammelt, als die beiden Paare von denen wir soeben sprachen, auf dem Platze ankamen. Auch hielt schon vor dem Portale der Wagen des Lord Mount-Severn, der stautliche Kutscher auf dem mit einer reichen goldbefranzten Schabracke bedeckten Kutschbock sitzend und zwei gepuderte Lakaien am Kutschenschlag.

„Lady Isabella ist hier!“ machte Babette, als sie am Wagen vorüberging.

Carlyle blieb überrascht stehen. Er konnte sich nicht denken, warum sie allein kam. Er mußte wissen, was geschehen war und indem er sich bei Babette entschuldigte, begab er sich schnell zum Kutschenschlag. Sobald ihn Lady Isabella bemerkte, beugte sie sich gegen ihn heraus und sagte, sie erwarte Madame Lucia, um mit derselben in den Saal einzutreten, da ihr Vater durch die Gicht zu Hause gehalten sei. Carlyle verabchiedete sich mit Bedauern wieder von Lady Isabella und stieg mit Babette die Treppen hinauf. Bald kam auch Isabella in Begleitung von Madame Lucia und ihren beiden Töchtern im Concertsaale an. (Fortsetzung folgt.)

Mittel gegen die Engerlinge.

Dem „Wochenblatt für Land- und Forstwirtschaft“ ist folgendes Recept zur Vertilgung der Engerlinge zugesendet worden:

„Nachdem im Februar oder März das Land tüchtig durchgegraben und gedüngt ist, bestreut man die Oberfläche mit Schwefelblüthe und vermischt diese demnächst mit der Erde vermittelst einer Hacke, darauf theilt man das Land in Beete und bepflanzt es. Im letzten Februar wurde dieses Mittel zum erstenmal (von einem Gartenbesitzer in Frankreich) versucht und in Folge dessen blieben sämtliche Pflanzen vom Engerling unberührt und zeigten überdies noch ein ganz besonders reiches Wachstum, während Anpflanzungen in der Nähe, aber nicht geschwefelt, innerhalb 14 Tagen verschwunden waren, sobald die Engerlinge sich im April der Oberfläche näherten.“

Das gedachte Wochenblatt wird seiner Zeit über die Resultate der — mit diesem Mittel anzustellenden Versuche Bericht erstatten.

Für's Herz.

Auf, du mein Herz bekenne,
 Daß Gott die Liebe sei.
 Sei dankbar und entbrenne
 In Gegenlieb' und Treu'!
 Vertrau' ihm, hang' ihm an!
 Den Trost laß dir nicht rauben:
 Beglückt ist, wer im Glauben
 Ihn Vater nennen kann.

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 9. November 1864.

Getreidegattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unerkauft geblieben.	Erlös. fl. fr.
Dinkel.	Säcke 4	Str. 1331	Säcke 64	5143 55
Haber.	Säcke 2	Str. 292	Säcke 0	899 37

Es gestalten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt:

Getreidegattung.	Höchst fl. fr.	Mittl. fl. fr.	Niedst. fl. fr.	Ge- stiegen	Gefal- len.	Bemerkungen.
Dinkel G r	3 56	3 52	3 45		fr 5	
Haber "	3 8	3 4	2 59		2	Höchst. Niedst
Gemischt,						Dinkel p. Ctr.
Mischl. Gr.	1 20					fl. fr. fl. fr.
Kernen G.		5 15				4 9 3 40
Weizen						Haber p. Ctr.
Gerste	1 —					fl. fr. fl. fr.
Roggen	1 20					3 12 2 45
Einforn	—48	—45				
Ackerbohne.	1 32	1 28	1 20			
Welschkorn	1 36	1 28	1 12			
Wicken						
Erbsen	2 —					
Linzen						
1 B. Stroh	—10	—9				
1 Ct. Heu						
1 Pf. Vtr	—25	—24				
8 Pf. Brod	30					

In Winnenden
 Brod 30 fr.
 1 Kreuzer Weiden
 5 Loth.

Beilage zum Volks- und Anzeiger-Blatt.

Lady Isabella.

(Fortsetzung.)

An einem schönen Sonntagmorgen erklangen hell die Glocken der Kirche zu West-Lynne und riefen die dortige Gemeinde unter hohen Hallen zum Dienste des Herrn. Besonders zahlreich strömten die Andächtigen heute dem Gotteshause zu, denn ein kleines Ereigniß wurde von der ganzen Bevölkerung erwartet. Man wußte nämlich, daß Graf Wilhelm von Mount-Severn heute mit seiner schönen Tochter, der Lady Isabella, dem Gottesdienste zuhause werde; doch Tags zuvor waren diese beiden hohen Personen mit einem glänzenden Gefolge von Dienerschaft in Cast-Lynne eingezogen. Diese Domäne gehörte jedoch bereits nicht mehr dem Grafen selbst, sondern war durch Kauf wirklich in die Hände Carlyles sammt dem ganzen Mobilien übergegangen. Im Publikum wußte man aber nichts davon, da es zwischen Carlyle und Mount-Severn ganz im Geheimen abgemacht worden war, sei es nun, daß der Graf etwaige Vermuthungen ablenken, oder seiner geliebten Domäne ein letztes Adieu sagen wollte, kurz er batte Carlyle ersucht, ihm einen Aufenthalt von 10 bis 14 Tagen in Cast-Lynne noch zu bewilligen. Carlyle hatte natürlich mit Freuden eingewilligt.

Archibald Carlyle war soeben mit seiner Schwester Miss Carolina aus seinem Hause getreten, um gleichfalls zur Kirche zu gehen, als sich ihnen Babette Hare, aufs Eleganteste geschmückt und in einem schwarzen Schleier, in dem sie vom Grafen und seiner Tochter sprachen. Kaum hatten sie in der Kirche Platz genommen, als man einen Mann mit grauem Haare schwerfällig und gebückt am Arme eines jungen Mädchens durch das Kirchenportal einreten sah. Alles sah mit Neugierde auf dieses Paar. Babette jedoch nicht der in die Hausfarben von Mount-Severn gezeichnete Schweizer dem Paare vorausgegangen, indem er auf den Steinplatten seine Hellebarde erdröhnen ließ, so hätten die Wenigen in diesem Paare den Grafen und seine Tochter vermuthet; sie einfach erschien besonders die Lady in ihrem anspruchslosen Kleide.

Nach beendigtem Gottesdienste sammelten sich einzelne Gruppen von Neugierigen am Kirchenportale, andere drängten sich um den Kutschwagen des Grafen, der in der Nähe der Kirche hielt.

Nachdem Lord Mount-Severn mit seiner Tochter wieder im Wagen saß, bemerkte er unter den Anwesenden auch Carlyle und sah ihm ein Zeichen, sich zu nähern.

„Ich hätte etwas mit Ihnen zu sprechen,“ sagte der Graf, die Hand drückend; „wenn Sie nichts Besseres zu thun haben, so sind Sie freunlichst eingeladen, mit uns zu fahren und für heute unserer Gast zu sein.“

Er legte einen Nachdruck auf diese Worte, indem ein trübes Lächeln um seine Lippen spielte und Carlyle konnte wohl bemerken, wie sehr der Lord bewegt war.

Der Gast zu Cast-Lynne! das war heute der Graf von Mount-Severn, den seine grandiose Verschwendung ruiniert hatte. Carlyle nahm die Einladung gerne an, verabschiedete sich daher von seiner Schwester und Babette und stieg in den Wagen, welcher bald in diesem Lauf sich den Augen der Neugierigen entzog. Babette's Herz zog sich bitter zusammen, als sie denjenigen, welchen sie im Stillen leidenschaftlich liebte, in Gesellschaft derjenigen dahinfahren sah, auf die sie, ohne sich klar bewußt zu sein, bereits eifersüchtig war.

„Wie kommt es, daß er so intim mit dem Grafen ist? dachte sie laut. Wie kennt er Lady Isabella?“

„Archibald kennt gar viele Leute,“ erwiderte Miss Cornelia. „Schon mehr als einmal hat er bei Mount-Severn Besuche gemacht und hat dort natürlich seine Tochter getroffen. Sie ist sehr schön. Nicht wahr?“

Barbara antwortete nicht. Stumm und nachdenklich ging sie mechanisch mit Cornelia bis zu deren Hausthüre, wo sie von ihr Abschied nahm und sich in der trübsten Stimmung unglücklicher Liebe nach Hause begab.

Carlyle saß zu dieser Zeit an der mit allem Luxus der Großen ausgestatteten Tafel des Grafen von Mount-Severn, umgeben von Lakaien in prachtvoller Livree; denn der Lord fuhr immer noch fort, auf gleich pompös großem Fuße zu leben wie zuvor, zum Staunen aller derjenigen, welche seine Verlegenheit kannten. Niemand kannte diese besser als Carlyle selbst, und dennoch vergaß er auf Augenblicke gänzlich, daß hinter all diesem Pomp das schauerliche Geipst des Glücks drohte; denn ein Blick in die

zauberischen Augen Isabellens ließ ihn alle Verhältnisse vergessen und machte ihn zum wonnertrunkenen Schwärmer.

Nach dem Dessert zog sich Lady Isabella in ihre eigenen Gemächer zurück und ließ die beiden Herren bei der Tafel ihren Gaumen an den feinen Weinen ergötzen. Dem entzückten Carlisle war nun leider der Anblick von Isabellens himmlischen Augen entzogen, aber bald wurde er dafür durch deren herrliche Stimme entschädigt, welche er zum Piano eine alibrettonische Romanze mit einer Gluth und einem Schwung singen hörte, daß es ihm vorfam, als habe er an jenem Tag zum erstenmale erfahren, warum er Dhyren habe. Der Arme! er dachte nicht, daß die Göttin, die er beim Lauschen auf ihre Silberstimme anbetete, beim Singen der liebeschmachtenden Romanze an einen ganz andern Cavalier dachte. Isabella hauchte in die Mouladen der Canzonetta ihre Sehnsucht nach dem Kapitän Levison, dem schönen Offizier, der sie auf dem Balle des Herzogs von Darisford mit seiner Courtoise bezaubert hatte. Sie hatte ihn später noch öfters gesehen und eine tiefe Leidenschaft für den glänzenden Garde-Kapitän hatte bereits ihr junges Herz umstrickt.

Vor Ablauf der 14 Tage, welche Lord Mount-Severn zu Cast-Lynne zubringen wollte, wurde er von einem erneuten und bedenklichen Gichtanfall heimgesucht; es war ihm unmöglich, einen Schritt zu machen, weshalb er auch den Platz nicht räumen konnte wie er die Verpflichtung hatte. Carlisle bedeutete ihm, daß dies gar nichts zu sagen habe und sprach ihm sein Vergnügen darüber aus, ihn das Schloß so lange bewohnen zu sehen, als es ihm angenehm sein würde. Der Graf, gerührt von diesen freundlichen Gesinnungen, dankte dem Advokaten für diese Verlängerung seiner Aufenthaltserlaubnis, indem er die Hoffnung aussprach, Cast-Lynne in Bälde dennoch verlassen zu können.

Das war aber eine chimärische Hoffnung, denn die Gichtanfalle mehrteten sich und folgten in einer Furcht erregenden Raschheit und Heftigkeit aufeinander, so daß Lord Severn, wenn er auch das Bett nicht hüten mußte, sich doch von seinem Sorgenstuhl nicht mehr erheben konnte. Erst im Monat Oktober besserte es sich etwas mit seiner Gesundheit. Während des ganzen Verlaufes seiner Krankheit erhielt Lord Mount-Severn viele Beweise von Theilnahme. Alle großen Familien der Umgegend ließen sich häufig nach seinem Befinden erkundigen und kamen auch öfters selbst, ihm ihre Besuche abzustatten. Aber die einzige Person, welche der Graf mit wahren Vergnügen sah, war Carlisle. Er empfand jetzt eine wahre Anhänglichkeit an ihn und es erfüllte den Grafen mit wirklicher Traurigkeit, wenn Carlisle einen Abend ausblieb; er war gleichsam gewohnt, seinen Hausfreund jeden Abend an seiner Seite zu haben.

„Ich bin zu leidend, um Jedermann zu empfangen,“ sagte er eines Abends zu seiner Tochter, aber Carlisle's Gesellschaft kann ich nicht mehr entbehren. Das ist ein ergebenes Herz und ich schätze die Anstrengungen, die er macht, um meine Einsamkeit zu erheitern.

„Ja er ist in der That sehr gut,“ erwiderte Lady Isabella, und meinerseits empfinde ich für ihn eine wirkliche Sympathie. An jenem Abend kam Carlisle wie gewöhnlich und der Graf ersuchte seine Tochter zu singen.

„Gerne mein Vater,“ entgegnete Isabella, aber das Pianoforte sollte gestimmt werden. Kennen Sie vielleicht einen Klavierstimmer? fügte sie zum Advokaten gewandt bei.

„Allerdings,“ erwiderte dieser. „Es ist ein gewisser Kane, wollen Sie, daß ich ihn morgen hieher schicke?“

„Das würde mich freuen,“ sagte Isabella. „Es ist zwar nicht viel damit anzufangen, denn das Instrument ist schon feinstalt. Wenn wir im Sinne hätten, für einige Zeit in Cast-Lynne zu bleiben, so würde ich Papa bitten, ein neues anzuschaffen.“

Die Arme! sie hatte keine Ahnung davon, während sie dies sagte, daß dieses Piano ihr nicht mehr gehörte und daß es das Eigenthum des Advokaten war. Der Graf fing an zu husten, als wolle er seine Bewegung verbergen und tauchte mit Carlisle einen Blick des Verständnisses aus, indem ein trübes Lächeln um seine Lippen spielte.

Kane war Organist der Pfarrkirche und besand sich zu der Zeit in ärmlichen Umständen mit Frau und 7 Kindern. Als er den folgenden Tag in das Schloß von Cast-Lynne kam, saß Isabella am Piano. Als sie ihn eintreten sah, erhob sie sich und ließ ihn ihren Platz einnehmen, entfernte sich aber nicht, sondern stellte sich ihm zur Seite, um ihn manövriren zu sehen.

Es war ihr eigen, sich gegen Jedermann freundlich und großmüthig zu zeigen. Der arme Mustkus merkte dies bald und dies gab ihm den Muth, ihr in wenigen Worten sein Elend zu schildern und sie schließlich zu bitten, das Concert, welches er zur Verbesserung seiner Finanzen zu geben beabsichtigte, mit ihrer Gegenwart zu beehren.

Dies ist meine letzte Hülfesquelle, stammelte der alte Tonkünstler erröthend, und gelingt es mir, so hat meine Familie wieder Brod, gelingt es aber nicht, so wird mir ausgepfändet und ich kann mit meinen 7 Kindern betteln gehen. Isabella aush tiefste gerührt, eilte, ihren Vater aufzufinden.

Baba! du mußt mir heute einen Gefallen thun! rief sie ihm schon auf der Thürschwelle entgegen.

Nun womit denn, mein Kind? fragte der Graf.

Ich möchte gern in ein Concert, das zu West-Lynne gegeben wird, von dir geführt werden. Der Graf sah sie mit Erstaunen an.

Wie, ein Concert in West-Lynne! in ein lautes Gelächter ausbrechend. Erwa, um die Kesselpauke und die Musikanten vom Jahrmärkte zu hören?

Aber Isabella gab ihr Spiel nicht so leicht verloren. Sie stellte ihrem Vater mit berebten Worten die traurige Lage ihres Schützlings vor.

Nun ja, machte der Graf, so mögen vier Billete genommen werden, du kannst sie der Dienerschaft geben.

Papa, erwiderte das junge Mädchen lebhaft, das ist es nicht was ich wünsche. Wenn wir Beide bei diesem Concert erscheinen meinst Du nicht, daß dann alle adeligen Familien der Umgegend gleichfalls dasselbe besuchen und daß dann der Saal voll wird? Was liegt an der Musik, die wir hören werden?! Eine gute Handlung ist doch tausendmal melodischer, als alle Instrumente der Welt. Wir können dem armen Mann helfen und wir sollten es nicht?

Geh, kleine Hexe, sagte der Graf nun, Du bist ein trefflicher Advokat. So geh denn und verkündige Deinem Schützling, daß wir der Sache anwohnen werden.

Erzückt hüpfte das junge Mädchen ins Zimmer zu dem Klavierspinner zurück und brachte ihm die erfreuliche Nachricht. Der arme Kane wurde darob bis zu Thränen gerührt und nahm von seiner Wohlthäterin unter tausend Segenswünschen Abschied.

Am Abend desselben Tages, als Carlyle kam, hatte Isabella nichts Eiligeres zu thun, als ihrem Hausfreund die Neuigkeit von dem Concerte mitzutheilen, welches unter ihrem hohen Protektorate gegeben werden sollte.

Sie werden auch hingehen, sagte sie zu dem Advokaten, und mir helfen die Billete anzubringen?

Ich verspreche es Ihnen.

Und er hielt Wort. Tag darauf schon machte er sich auf, und verbreitete überall die große Neuigkeit, daß Lord Mount-Severn und seine Tochter dem Concert bewohnen würden. In Folge dessen sah Kane bald seine bescheidene Wohnung von einer dichten Menge belagert, welche Plätze bekommen wollen. Kaum hatte der Organist Zeit genug, seine Unterschrift unter die Billete zu setzen, so schnell wurden sie verkauft. Carlyle nahm selbst zwei Billete, für sich und seine Schwester.

Bei seiner Rückkunft fand Carlyle den Nessen des Obristen Bethel, den jungen Otto Bethel, der auf ihn wartete. Dieser Bürsche war eine Art Wilderer und lief immer mit der Flinte über der Schulter herum. Seine Verwandtschaft mit dem Obristen aber öffnete ihm auch die Thüren von Gentlemen.

„Bethel,“ sagte Carlyle nach den ersten Begrüßungen, „gut, daß ich Sie treffe, ich habe eine Frage an Sie zu richten. Ist es wahr, daß an jenem Abend, da Halljohn ermordet wurde, Richard Hare Ihnen kurze Zeit nach der That im Walde begegnete und Sie angerebet habe?“

„Und wer hat Ihnen dies gesagt?“ fragte Bethel.

„Dies ist mein Geheimniß; aber ich habe volles Vertrauen in die Person, die es mir anvertraut hat.“

„Nun, dies ist die Wahrheit; ich gestehe es, und wenn ich bei Gericht von der Sache nichts erwähnte, so war es, weil ich nicht zur Beurtheilung Richards beitragen wollte. Er hat mich in der That im Walde angerebet und war ganz außer sich.“

„Hat er Sie nicht gefragt, ob Sie nicht einen gewissen Liebhaber Miners aus dem Hause hätten entstehen sehen?“

„Ja,“ er sagte von einem . . . gewissen Thorn. Richtig, ja Thorn, so nannte er ihn. Ich glaubte, er sei von Sinnen oder suche mich zu täuschen.“

„Hören Sie Bethel,“ fuhr Carlyle fort, „Sie haben nicht zu befürchten, sprechen Sie sich daher offen gegen mich aus. Haben Sie diesen Thorn wirklich gesehen oder nicht?“

„Ich habe Niemand gesehen als Richard Hare,“ erwiderte Bethel, „und ich weiß nichts von dem Individuum, von welchem Sie sprechen. Es ist möglich, daß dieser Thorn und andere aus dem Hause entsprungen sind, aber ich meinstheils habe nichts gesehen.“

„Sie haben den Schuß gehört?“

„Allerdings; aber weit entfernt war ich zu denken, daß ein Mordthat geschehen sei. Ich glaubte Arthur habe geschossen.“

„Nun,“ entgegnete Carlyle, „was ist denn Ihre Meinung hinsichtlich dieses Ereignisses?“

„Es ist vergebliche Mühe, mit Fragen weiter in mich zu dringen,“ jagte Bethel mit Festigkeit; „ich will Niemanden schaden, am allerwenigsten dem Richard Hare.“

„Davon handelt es sich gar nicht,“ warf Carlyle ein; „Sie sind auf ganz falscher Fährte, hinsichtlich meiner Absichten. Ich suche im Gegentheil Richard zu rehabilitiren, denn ich bin weit entfernt, ihn für den Urheber des Verbrechens zu halten, da ich Verdacht auf eine andere Person habe. Ich hatte gehofft, Sie hätten einige Aufschlüsse zu erhalten.“

„Ich kann Ihnen aber keine geben. Was ich gesehen habe habe ich Ihnen gesagt, und sonst weiß ich nichts. Aber Eins ist mir auffallend; wie haben Sie denn mein Zusammenreffen mit Richard erfahren? Ich habe doch keiner Seele auch nur ein Wort davon mitgetheilt.“

„Das ist mein Geheimniß, wie ich Ihnen sage,“ erwiderte der Advokat. „Ich bedaure nur, daß Sie diesen Thorn nicht aus dem Hause entspringen sahen.“

„An Ihrem Plaze,“ schloß Bethel diese Unterhaltung, „würde ich dieser Erzählung keinen Glauben schenken. Ich wenigstens glaube nicht an die Existenz dieses Thorns, und halte das Ganze für ein Hirngespinnst des armen Richard Hare.“

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Liebes-Erklärung in der Kirche.

Ein junger Mann besuchte eines Sonntags Vormittags auf seinen Reisen in einer kleinen Stadt Englands die Kirche, um das göttliche Wort von einem gefeierten Prediger zu hören. Er nahm seinen Plaz in der Nähe einer jungen reizenden Dame, welche sich in ihrer äußern Erscheinung gleichfalls als Fremde darstellte. Sie sehen und sie lieben war eins! Aber so begierig er auch war, ihr augenblicklich diese seine Liebe zu erkennen zu geben, so schreckte ihn doch die Heiligkeit des Ortes von jedem Ausprechen seiner so plötzlich aufgeleiteten Leidenschaft ab. Endlich reiste in ihm ein Plau, und er schritt zu dessen Ausführung. In höflichster Weise überreichte er seiner schönen Nachbarin eine aufgeschlagene Bibel mit einem Zeichen in dem folgenden Text (Brom. Epistel St. Johannes, Vers 5): „Und nun bitte ich Dich, Freundin (nicht als ein neu Gebot schreibe ich Dir, sondern das wir geboten haben von Anfang) daß wir uns unter einander lieben.“ Errotthend las die junge Dame diese bezeichneten Worte, und wenn auch zögernd so gab sie doch endlich das Buch dem glücklichen Werber mit einer Anmerkung im Text (Buch Ruth, Cap. 2, Vers 10 zurück: „Sie fiel sie auf ihr Angesicht, und betete an zur Erde, und sprach zu ihm: Womit habe ich die Gnade gefunden vor Deinen Augen, daß Du mich erkennest, die ich doch fremd bin?“ Leuchtenden Blicks empfing er dies reizvolle Zeugniß ihres erwachenden Herzens und deutete nun, ihr näher rückend, auf die 2. Epistel St. Johannes Vers 13 und 14:

„Ich hatte viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Feder und Tinte auf Dich schreiben.“

„Ich hoffe aber Dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich mit einander reden.“

Natürlich folgte nicht lange danach die Hochzeit.